

Vortrag Klaus Dieter Paul, XPBund/ u.bus GmbH

XENOS Projekte: Vorreiter für gute Praxis?

Vortrag von Klaus-Dieter Paul, Geschäftsführer von u.bus GmbH; eines von vier Unternehmen, die sich 2011 zu der Transfer- und Vernetzungsstelle **XENOS Panorama Bund** zusammengeschlossen haben.

Niemand bestreitet und empfindet es als etwas außergewöhnliches, dass technologische Innovation das Ergebnis ausgeklügelter Kooperation oder besser gesagt Ko-Produktion vieler ist: sei es bei der Zusammenarbeit von Forschung und Produktion, der Ausgestaltung von Lieferketten, der Recherche von Consumerbedarfen und –bedürfnissen.

Das gilt auch für die Gesundheitsbranche! Hier gilt vor allem medizinische, pharmazeutische und medizintechnische Forschung und Produktion als innovativ: Hier entstehen neue Therapien, Arzneimittel und Produkte.

Aber wie sieht es mit der Bedeutung von Innovationen im Bereich der Pflege und der nicht unmittelbar medizinischen Versorgung aus? Hiermit sind wir mitten in den Handlungsfeldern der Projekte, die uns heute Einblicke in ihre Arbeit geben wollen. Werden deren Innovationen gleichermaßen geschätzt, oder zumindest als solche wahrgenommen?

Etwas allgemeiner formuliert: Kann man also gleiches über Innovation im Bereich gesellschaftlicher Herausforderungen sagen, also den Bereichen, in denen etwa XENOS Projekte in den letzten Jahren gearbeitet haben? (Inklusion und kulturelle Vielfalt, Jugend- und Langzeitarbeitslosigkeit, Demografischer Wandel, Migration und Zuwanderung, Fachkräftesicherung, etc.)

Ich kann mich aber eines Eindrucks nicht erwehren: Mir scheint, je mehr an den Talkshow-Stammtischen über Pflegenotstand und Fachkräftemangel gesprochen wird desto weniger wird die innovative Praxis auch dieser Projekte in den Augenschein genommen, ja nicht einmal erwähnt.

Wenn aber z.B. das Motto ‚Ambulant vor Stationär‘ gilt, müssen innovative Strategien entwickelt werden, für ein produktives Miteinander von ambulanten, stationären und auch häuslichen Dienstleistungen und natürlich deren Vernetzung und Kooperation.

Wie sieht aber die Realität weitestgehend noch aus? Kommunale, gemeinnützige und private Träger konkurrieren um Patient/innen, Klient/innen und um Marktanteile, häufig auf kleinstem Territorium, manchmal sogar auf Quartiersebene.

Gleiches gilt für den Kampf um Fachkräfte und Nachwuchs

Von der Fragmentierung des Sozialsystems und damit auch der Kostenträger ganz zu schweigen.

Trotzdem: Es gibt sie! Soziale Innovation entsteht zum Beispiel in den Projekten des Programms XENOS- Integration und Vielfalt, aber natürlich auch in Programmen und Initiativen der Länder und Kommunen.

Das Projekt **XENOS Panorama Bund** wird im Rahmen des XENOS-Programms "Integration und Vielfalt" durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert. Es ist ein Verbundprojekt aus vier Projektpartnern.

www.xenos-panorama-bund.de

XENOS Projekte – Vorreiter für gute Praxis!

Unsere Erfahrung, aber auch Studien zeigen, dass soziale innovative Konzepte zunächst häufig in Form von Modellprojekten erprobt werden. Vgl. ‚Soziale Innovation in der Pflege : Vernetzung und Transfer im Fokus einer Zukunftsbranche‘ (Kerstin Köhler und Monika Goldmann) (Sammelband Soziale Innovation: Auf dem Weg zu einem postindustriellen Innovationsparadigma, 2010)

Natürlich dürfen wir nicht die ‚Schattenseiten‘ von Modellprojekten verschweigen. Nicht selten endet die erfolgreichen Modellphase zwischen den Aktendeckeln des Abschlussberichts, ohne die Überführung von guten Ergebnissen in die Regelpraxis und damit in eine Regelfinanzierung.

Das soll heute bei mir aber nicht im Vordergrund stehen. Ich möchte den Blick eher auf die positiven Aspekte von Modellprojekten richten: Auf die Entstehung offener Unternehmenskulturen, gegenseitiger Wertschätzung und neuer Formen sozialer Organisation, die in vernetzter Arbeit entstehen. Übrigens auf allen Seiten, sowohl im Bereich der öffentlichen Institutionen wie auch bei den privat- und sozialwirtschaftlichen Akteuren, und auch bei den Projektträgern selbst: „Von Nichts kommt Nichts!“

Um Innovationen breit umzusetzen, dies gilt vor allem für den Bereich, über den wir heute reden, sind erstens engmaschige formelle und informelle Kooperationen und Vernetzungen von Personen und Organisationen und zweitens effektive Transferkonzepte vonnöten.

Ich gebe es zu: leichter gesagt als getan!

Herr Leßmann wies ja mit einem gewissen Stolz auf einige NRW Beispiele hin: Bielefelder Modell (Leistungsportfolio anbieten; grundpflegerische Versorgung, häusliche und psychiatrische Krankenpflege, Eingliederungshilfe, niedrigschwellige Betreuungsangebote, Verhinderungspflege, Wohnraumanpassung, Beratungsdienstleistungen, Gemeinwesenarbeit etc.)

Weitere Beispiele:

Seniorenbüros der Stadt Dortmund; sozialraumbezogene Beratung für ältere Menschen : Ko-trägerschaft Kommune – Wohlfahrtsverband. etablieren die Büros Kontakte zu verschiedenen Akteuren: zu Hilfs- und Pflegediensten, Ärztinnen und Ärzten, Kliniken, Apotheken, Kirchengemeinden, Kultur- und Begegnungs-zentren, Vermietern, Einzelhandel, Polizei

EVIDENT Studie der Sozialforschungstelle Dortmund, u.a.

Landesinitiative Demenz-Service NRW; ‚discovering hands‘

These 1: Sektoren- und berufsgruppenübergreifende Vernetzung ist der Schlüssel für mehr soziale Innovation in der Pflege. Um derartige integrierte Ansätze zur Wirkung zu bringen, sind allerdings eine angemessene personelle und finanzielle Ausstattung von Koordinationsstellen sowie die Qualifizierung kompetenter Netzwerkmanagerinnen und -manager unabdingbar.

These 2: Die Verbreitung und der Transfer sozialer Innovation in die Breite der jeweiligen Fachpraxis kann nur auf der Basis von ebenfalls gemeinsam entwickelten Nachhaltigkeits- und Transferkonzepten gelingen. Diese sind häufig nicht vorhanden. Mit Abschluss der Modellphase bricht häufig die Refinanzierung ab, die Überleitung in den Regelbetrieb scheitert und auch erfolgreiche Modelle werden eingestellt. (vgl. auch Fraunhofer Institut für System- und Innovationsforschung; 2009: 10-13).

XENOS Projekte – Vorreiter für gute Praxis!

Wir stehen in diesen Monaten am Beginn einer neuen Legislatur der europäischen Strukturpolitik mit dem Titel Europa 2020 und des damit verbundenen Förderzeitraums 2014 – 2020 für die europäischen Strukturfonds. Zurzeit werden die OP des Bundes und der Länder einem finalen Check-Up in Brüssel unterzogen.

Auch die Europäische Kommission sieht in sozialen Innovationen den Schlüssel zur Unterstützung eines nachhaltigen und integrativen Wachstums im Sinne der Strategie Europa 2020 und fördert diese in verschiedenen Europäischen Fonds und Programmen, wie z.B. dem European Programme for Employment and Social Innovation (EaSI), aber auch anderer Programme wie etwa Horizon 2020. Ziel ist es, neue Lösungen für gesellschaftliche Probleme zu finden, wobei diese Lösungen im interdependenten Europa nicht selten auch einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit bedürfen.

Im Fokus künftiger europäischer Innovationsförderung werden nicht mehr nur Einzelprojekte, sondern komplexe *Zukunftslabore* stehen, die in der Kooperation von Unternehmen, Berufsbildungseinrichtungen, Verwaltungen, Arbeitsagenturen, Kammern und Sozialpartnern, aber auch der Zivilgesellschaft heute Problemlösungsstrategien für morgen antizipieren: durch gemeinsame Untersuchungen, Beratung, Fachkräfteentwicklung und -vermittlung.

Auch in diesem Sinne -so meine These- sind XENOS-Projekte, und damit auch diejenigen, die sich uns heute präsentieren, gute Beispiele von Ko-Produktion und Ko-Creation.

Interessanterweise werden derartige Möglichkeiten der ‚Ko-Creation‘ dabei häufig von der ‚Zivil‘Gesellschaft selbst initiiert: Partizipative Wertschöpfung nimmt zu und der Trend geht von reinen top-down hin zu stärker auch bottom-up geprägten Ansätzen.

Und auch noch unter einem anderen Aspekt ist die Relevanz der Arbeit der XENOS Projekte hervorzuheben. Sie gehen dahin, „wo es weh tut“. Ich bitte dies in Anführungsstrichen zu verstehen. Gesellschaftliche Probleme sind auf der Makroebene sicher erforscht. Das Problem ist aber die Mikroebene, das Quartier, der Landkreis,...Die Halbwertszeit sozialwissenschaftlicher Forschung verkürzt sich.

Projekte agieren in dynamischen Problemkonstellationen, für die Systeme noch keine standardisierten Angebote entwickelt haben. Probleme ‚mutieren‘, sie warten nicht, bis jemand sich irgendwann aufrafft, sie zu bekämpfen. Ich möchte auf keinen Fall für Aktionismus plädieren. Trotzdem, wenn ein Quartier aufgrund von Armutszuwanderung und Kriminalität umzukippen droht.....

Erlauben Sie mir bitte noch eine Schlussbemerkung.

Die Ergebnisse und Produkte dieser Projekte und Projektverbünde werden der Öffentlichkeit häufig zur Kenntnis gebracht, deren Wirkungsmechanismen und Qualitätsstandards bleiben aber nicht selten verborgen. Und gerade diese sind von großem öffentlichen Interesse, und das nicht nur, weil sie öffentlich finanziert sind.

Transfer guter Praxis kann allerdings erst dann beginnen, wenn wir wissen, welche Innovationen diese Netzwerke wie hervorrufen und was die Auslöser dieser Innovationen sind. Und im gleichen Atemzug müssen wir auch die fördernden und hemmenden Faktoren für deren Umsetzung identifizieren.

Auch dies erhoffe ich mir von den Foren des heutigen Tages und freue mich darauf.

Herzlichen Dank